

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 52.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Mittwoch, den 3. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Der Kampf um die Dardanellen.

Unmittelbar nachdem Herr Salonow in der russischen Duma die Dardanellen mit samt der türkischen Hauptstadt als Siegespreis für das Sarenreich gefordert und damit ein Wiederaufkommen der stark im Sinken begriffenen Kriegsbegeisterung erreicht hatte, setzte das englisch-französische Mittelmeergeschwader zum Angriff auf die Außenforts der Dardanellenbefestigungen an, und kein Tag vergeht seitdem, ohne daß sie ihre Bemühungen erneuern, sich den Eingang in die schmale Fahrstraße zu erzwingen, die nach Konstantinopel führt. Die Türkei ist auf diese Versuche wohl vorbereitet, und wir wissen, daß sie dabei nicht lediglich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen ist. Aber darüber kann natürlich keine Täuschung bestehen, daß die Feinde die größten Anstrengungen machen und auch keinerlei Opfer scheuen werden, um die Verteidiger der Straße und ihre stark bewehrten Werke niederzukämpfen. Wir stehen also auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes vor wichtigen Entscheidungen.

Russland soll es gewesen sein, das den Anstoß zu dem Vorgehen gegen die Dardanellen gegeben hat. Es erstreckt in den ungeheuren Vorräten, die sonst durch das Schwarze Meer ihren Abfluß ins Ausland finden, und sieht sich beim völligen Mangel an Einfuhr unentbehrlicher Rohstoffe und im Innern nicht zu beschaffender Maschinen mancherlei Art nahezu am Ende seines Vorrats, was die Beschaffung des nötigen Kriegsbedarfes anbetrifft. So betrachtet liegt allerdings ein gemeinsames Interesse der Verbündeten an der Sprengung der Dardanellenpforte vor. Ob es indessen stark genug sein mag, um die natürlichen Interessengegensätze zu überwinden, die bis zu diesem Kriege England und Russland immer in verschiedenen Lager trieben, so oft Fragen der Balkanpolitik zur Entscheidung standen? Als die europäischen Mächte nach dem Krimitriege darüber zu befinden hatten, ob die Durchfahrt durch die Meerenge für Kriegsschiffe aller Nationen erlaubt oder verboten werden sollte, konnte ihre Eifersucht sich allenfalls auf das Verbot einigen; das erschien ihnen noch als das kleinere Übel. So wurde die Türkei von gewalttätigen Einwirkungen einigermaßen freigehalten, und der internationale Wettbewerb ihr gegenüber blieb auf diplomatische, politische und finanzielle Mittel beschränkt, die denn auch in den letzten Jahrzehnten in reichlichster Auswahl zur Anwendung gelangten. England war es vorübergehend gelungen, den russischen Konkurrenten nach dem fernem Osten abzulenken, während dessen es keine eigene Stellung auf dem Balkan und in Vorderasien unermüdet verstärkte. Als Russland sich nach dem japanischen Denzettel wieder auf seine slawische Mission in Osteuropa besann, wurde es in den zur Einkreisung Deutschlands bestimmten Ring der Mächte mit hineingezogen und zum Kesseltreiben gegen die Türkei ermuntert, die zunächst zertrümmert werden sollte, ehe die beiden großen Zentralstaaten an die Reihe kamen. Das Programm gelang bekanntlich nur zur Hälfte. Bulgarien

wurde, als es mit Serbien und Griechenland über die Teilung der Beute Streit bekam, allmählich in Stille gelassen, und an die Stelle des Baren als des von der Vorsehung ausgewählten Schiedsrichters zwischen den kleineren slawischen Völkern trat der König von Rumänien. So sah Russland sich in mancher Beziehung von den Ergebnissen der beiden Balkankriege enttäuscht. Jetzt hält es den Zeitpunkt für gekommen, um mit englisch-französischer Hilfe die damalige Scharte wieder auszuwehen. Diesmal will es aber auch, was bei den ungleich höher gesteckten Zielen dieses Weltkrieges nicht wundernehmen kann, auf Ganze gehen. Mit der Eroberung der Meerenge und der Besetzung von Konstantinopel wäre die Türkei zum Lode verurteilt. Aus eigener Kraft würde Russland dieses Werk weder jemals gelingen, noch würde ihm dazu freie Bahn gestattet werden. Wenn dagegen England und Frankreich ihm die Tür zum Schwarzen Meer aufstößen, dann dürfen sie hoffen, die slawische Vormacht in Schranken zu halten, auch wenn der Halbmond von der Hagia Sophia entfernt ist, und sie auf denjenigen Einfluß zu beschränken, der mit den eigenen Weltmachtinteressen gerade noch verträglich ist. Die hochfliegenden Erwartungen des Panславismus würden damit freilich bitter enttäuscht, und er würde sich, undankbar, wie er nun einmal ist, bald genug gegen die Helfer und Befreier von einst kehren. Für die Gegenwart aber wäre ein schweres Hindernis beseitigt, und das mag immerhin des Schweißes der edlen Bundesgenossen wert sein.

Die Rechnung wird indessen hoffentlich ohne den Wirt gemacht sein. Zunächst muß es fraglich erscheinen, was Bulgarien und Rumänien dazu sagen und tun werden, wenn das Ende der Türkei in dieser Weise näher rücken sollte. Dann aber wird die Türkei selbst sich ihrer Haut zu wehren wissen. Solange sie schwach und „krank“ war, verdankte sie, abgesehen von der eigenen Klugheit, den Interessengegensätzen unter den europäischen Mächten die Erstling ihres Daseins. Heute ist sie stark und zielbewußt. An ihrer Spitze stehen Männer, die das Staatsruder fest in der Hand halten und über achtunggebietende Kräfte in Wasser und zu Lande verfügen. Sie werden keinen Einlass scheuen, um ihren alten, jetzt vereint auftretenden Geanern das Spiel zu verderben.

Der Krieg.

Die französische Offensive in der Champagne bringt zwar immer größere Kruppenverbände ins Gefecht, aber keinen Erfolg. Ebenjowenig gelingt es den Franzosen im Argonnen- und Vogesengebiet irgendwelche Vorteile zu erringen. Die russischen Gegenangriffe gegen unsere nördlichen Flügelgruppen sind bei Lomza und Dnirolenska abgewiesen worden, während bei Brajznisz, wo wir starken russischen Kräften ausweichen mußten, sich bisher nichts von Bedeutung ereignet hat.

Die Kämpfe in den Südvogesen.

Von der schweizerischen Grenze kommen Meldungen, die die großen deutschen Erfolge in den Boesen vollumfänglich bestätigen. So wird berichtet:

Häbisch artig auf dem Sofa lag und mit erstaunten Augen den Vater ansah. Da stürzten denn die Tränen die Wangen hinunter. Seine Frau nahm ihn bei der Hand.

Frau Lüberth hat's nicht böse gemeint, Vater, sie weiß so gut wie der Herr Oberförster, daß das alles nicht passiert wäre, wenn das Kind nicht Hilfe brauchte!

So recht verstand ja Samchen noch nicht, um was es sich handelte, daß aber irgend etwas Schlimmes im Anzuge war, ahnte sie doch, denn die Eltern waren so still geworden und schlichen mit besorgten Mienen umher. Da fing das Kind jämmerlich zu weinen an. Das konnte Emrich nicht mit anhören. Er setzte sich zu seinem Löcherchen, nahm es auf den Schoß und redete ihm gut zu.

„Sei nur stille, dir soll's schon mal besser im Leben gehen, dein Vater kann arbeiten, Dammchen, — ja —“ und dabei zitterte seine Stimme vor Qual.

Frau Lüberth hielt ihm die Hand hin.

Nichts für ungut, Herr Emrich, so weit mein Mann dazu imstande ist, wird es für Sie natürlich eintreten bei der Hauptverhandlung, er meint ja auch, jetzt wär die Hauptsache, den Mann mit dem Automobil zu erwischen... Und der Herr Oberförster...“

Gute Frau Lüberth, der geht mir aus dem Wege, der glaubt auch nicht mehr an mich! — Vorgestern, wie der Herr Oberlandförstmeister den Achtzehnder geschossen hat, hab' ich mich gar nicht sehen lassen dürfen, und der Waldläufer hat das Gemeiß nach Königsberg schicken müssen. Wie steh ich vor meinen Leuten da, ich wage ja kaum mehr, mich sehen zu lassen!

Nun, nun, der Herr Oberförster will erst mal den Sachverhalt geklärt sehen, das dürfen Sie ihm nicht verübeln! Sie wissen so gut wie wir, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat!

Und dann verabschiedete sich Frau Lüberth. Emrich stellte seiner Frau mit, was ihm der Untersuchungsrichter geraten.

„Ja, tu's nur, er'st kommt deine Ehre, und wenn wir mit nichts als das, was wir anhaben, hier raus müssen, unsere Hände werden uns schon wieder ein neues Helm schaffen!“

Der Förster legte seine Stirn auf den Kopf seines Kindes. Was hatte er für eine prächtige Frau! Nicht ein einziges Wort war in dieser ganzen Zeit über ihre Lippen gekommen!

Und als er, wenige Tage später, dem jungen Rechtsanwalt Berger im Beisein seiner Frau die ganze Sache vertraulich wieberholte, das, den Förster im Munde,

Im Ministerial sind die Franzosen gegen die Grenze zurückgedrängt. Bei den Alpenjägern soll nicht mehr die gleiche Schneidigkeit vorhanden sein wie zu Beginn des Krieges. Die Verluste der Franzosen an Toten und Verwundeten beim mißglückten Versuch, einen Teil der Stellungen von Blamont—Blauville zurückzugewinnen, waren ungewöhnlich bedeutend. Die Verpflegung der Franzosen auf den noch von ihnen besetzten Vogesenpunkten bietet ungeahnte Schwierigkeiten. Dies trägt wesentlich zur Minderung der Widerstandsfähigkeit bei.

Die französische Armeeführung fährt fort, in lägerischen Berichten die Lage als günstig darzustellen. Aber selbst im franzosenfreundlichen Genf wollen diese Taschenspielerkunststücke, die aus deutschen Siegen französische Erfolge zu machen bemüht sind, nicht mehr recht ziehen. Der Schauplatz der Kämpfe in den Vogesen ist zu dicht an der Schweiz gelegen, als daß nicht die Wahrheit durchsickern sollte.

Absturz französischer Flieger.

Paris, 1. März.

Der „Temp“ meldet: Während eines Erkundungsfluges, den der Deputierte Hauptmann Girod, der Leiter des Luftschiffahrtsdienstes des besetzten Lagers von Paris, als Beobachter an Bord eines Flugzeuges von Compiègne aus über die deutschen Linien unternahm, geriet das Flugzeug in Brand. Dem Führer gelang es, in hellem Gleitflug zu landen. Girod erlitt Brandwunden an den Beinen, der Führer blieb unverletzt.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 1. März. Amtlich wird verlautbart: 1. März 1915, mittags. Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpathenfront brachten mehrere russische Vorkolonnen in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Im Raume südlich des Dnjepr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen versucht wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners.

In Polen und Westgalizien fanden auch gestern nur Geschützschüsse statt.

Der Krieg im Orient.

Die Dardanellenbeschießung unterbrochen.

Nachdem am Tage vorher die feindliche Flotte nur in großen Zwischenpausen das am Dardanelleneingang befindliche Fort Sed-il-Bahr beschossen hatte, stellte sie am Sonntag ihr Feuer ein. Ob sie die Beschießung wieder aufnehmen wird, ist nach den bisherigen geringen Ergebnissen fraglich.

Der Pariser „Temp“ führt aus, daß die Durchdringung der Dardanellen nicht ohne große Verluste ausgeführt werden könne. Besonders wäre es für die Ver-

„Herr Emrich“, sagte er dann, ich kann Ihnen nur von Nutzen sein, wenn Sie mir die volle Wahrheit mitteilen! Ich bin zur Verschwiegenheit verpflichtet, meine Aufgabe ist in erster Linie, falls Sie sich doch vergangen haben sollten, die Milderungsgründe ins rechte Licht zu setzen, und das dürfte in diesem Falle nicht allzu schwer sein!“

„Herr Rechtsanwalt, ich habe bei allem, was mir heilig ist, die volle Wahrheit gesprochen!“

Da reichte ihm Herr Berger die Hand. Aber sein jugendliches, gesundes Gesicht, das ein blonder Schnurrbart zierlich huschte ein Lächeln.

„Dann tragen Sie den Kopf getrost hoch! Mit fünfzig Mark Honorar will ich mich zufrieden geben! Ich habe die Praxis erst seit einem halben Jahre aus. Endlich hab' ich einen Fall, in dem ich zeigen kann, daß wir Rechtsanwälte doch einen hehren Beruf haben, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Und,“ wieder huschte ein Lächeln über sein sympathisches Gesicht, „zugleich wird mir die Sache dienen, mich in weiterem Kreise bekannt zu machen! Sie sehen also, auch ich hab' einen Vorteil davon, denn leicht ist es für einen Anfänger nicht, Vertretungen vor Gericht zu bekommen, wenigstens solche, die er als anständiger Mensch gern haben möchte! Vertrauen will erworben sein! Ich werde die Angelegenheit in die Hand nehmen, als ob sie meine eigene wäre!“

Leichteren Herzens schritten Emrichs die Treppe hinunter, als sie gekommen waren.

24

Der Kriminalschußmann Sachse begab sich mit den Telegrammen und den Zeitungen in einen großen Saal, an dessen Wänden Regale standen, die vollgepropft mit Akten waren. In der Mitte stand ein großer Tisch, an dem einige Beamte arbeiteten.

Sachse nahm eine Leiter zur Hand, legte sie an ein Regal, kletterte hinauf und nahm aus der obersten Reihe einen dicken Band, dessen Rücken mit der Aufschrift versehen war: Jagdrevue. Dann stieg er wieder herunter, legte das Material auf den Tisch, setzte sich und zog die Stirn in Falten. Auf Jagdvergehen war er eingearbeitet, seit mehr als zwanzig Jahren arbeitete er in dieser Sache. Und er hätte manches erzählen können.

Also erst einmal überlegen, wer in diesem Falle in Betracht kommen konnte! Natürlich nur ein Reicher! Selbst wenn das Automobil gebohrt war! Wer ein paar Tage auf der Landstraße stecken konnte, mit einem Verfassung-

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

18. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Emrich machte schwere Tage durch! Aller Augenblicke wurde er nach Gumbinnen zu dem Untersuchungsrichter geladen. Der war zuerst sehr freundlich zu ihm gewesen, weil er Mitleid mit dem Manne gehabt hatte. Als aber die böse Geschichte mit dem Automobil ans Tageslicht kam, wurde er viel kühler. Der Verdacht war nicht von der Hand zu weisen, daß der Förster ein böses Spiel getrieben hatte. Er machte dem Beschuldigten gegenüber auch gar kein Hehl daraus.

„Ich würde Ihnen ernstlich raten, sich nach einem Rechtsbeistand umzusehen! Es ist eigentlich nicht meines Amtes Ihnen das zu sagen, aber vielleicht hilft Ihr Rechtsanwalt, die ganze Angelegenheit mit zu klären, denn selbst, wenn Sie freigesprochen werden vom Gericht, erwartet Sie noch ein Disziplinarverfahren, und wenn das auf Dienstentlassung erkannt werden Sie so leicht auch in Privatdiensten keine Anstellung wieder finden!“

Emrich schlugen die Worte wie Keulenschläge ans Ohr. Das hatte er nun davon, daß er die Wahrheit gesagt! Da blieb also wirklich nichts anderes übrig, als sich einen Rechtsanwalt zu nehmen! Und das würde eine Menge Geld kosten! Würde er dann mit Schimpf und Schande weggezogen, lag er vielleicht mit den Seinen mittellos auf der Straße! Er wollte er aber doch mit seiner Greie darüber sprechen! Er setzte sich aufs Rad und fuhr heim.

Zu Hause fand er auch Frau Lüberth vor. Die sah ihn so barr an, daß er den Blick senken mußte.

„Paul, ich hab' ihr alles gesagt!“

Emrich nickte nur, während tiefe Röte sein Gesicht befeuerte.

Und nun fing Frau Lüberth mit scharfer Stimme an, ihm die Leuten zu lesen.

„Mein Mann ist gestern vernommen worden, er sagt das alles noch gar nicht! Gewiß, Sie können uns ja leid tun und wir haben Ihnen viel zu danken, aber das gerade Sie bei der Verurteilung so wenig widersprechen konnten, das will uns noch immer nicht in den Kopf! Sie erinnern sich doch noch des Morgens, als Sie bei uns waren?“

Ob im Emrich des Morgens erinnerte! Sein Blick glitt hinüber zu Samchen, das, den Förster im Munde,

bündeten gefährlich, sofort nachher eine Schlacht liefern zu müssen. Das Blatt fügt hinzu: Schon der Angriff gegen Pola und Cattaro wäre unmöglich. Der Angreifer würde direkt seiner Vernichtung entgegengehen.



Die „Verseveranza“ sieht auseinander, daß eine Unternehmung gegen die Dardanellen nur unter der Mitwirkung eines starken Heeres möglich wäre, das beide Ufer besetzen und behalten müßte, worüber aber die Verbündeten nicht verfügen könnten.

Französisches Unterseeboot beschädigt aufgefunden.
Turin, 1. März.

Nach nicht offiziellen, aber glaubwürdigen Meldungen aus Grosseito wurde gestern Nacht zwischen der Insel del Siglio und dem Hafen Santo Stefano im Tyrrhenischen Meer ein französisches Unterseeboot aufgefunden, das stark beschädigt war. Die Präfectur in Grosseito hat sofort das Ministerium des Äußeren benachrichtigt und um Verschonungsmaßregeln ersucht.

Der Seekrieg gegen England.

Die Gefahr, die die englischen Seelente durch den deutschen Unterseeboots- und Minenkrieg in den englischen Gewässern laufen, wird zwar durch die Zeitungen in London immer noch als unbedeutend hingestellt, die englischen Teeriaden aber denken selbst anders über den Fall.

Die französische Regierung sperrte die Kanalhäfen für den Handelsverkehr, infolge einer Mitteilung der englischen Regierung, daß deutsche Unterseeboote an der Küste Frankreichs gesichtet worden sind. Die Docks von Santho Malo, Baimpol sind vorläufig für vierzehn Tage gelockt.

Maskierter englischer Dampfer.

Der englische Dampfer „Argo“, Kapitän Coole, der von Bristol in Rotterdam ankam, führte statt seiner früheren Schornsteinmarke das gleiche Abzeichen wie die Königl. niederl. Stoomboot Maatschappij. Im Maschinenraum hing eine holländische Platte zum Trocknen, die der Dampfer anscheinend auf See geführt hatte.

London, 1. März.

Das amerikanische Schiff „Jason“, das Weihnachtsgaben nach Belgien gebracht hatte und mit Ausstellungsstücken für San Francisco zurückfuhr, fuhr bei Nacht aus Bristol aus und erlitt nicht den geringsten Angriff von Unterseebooten, obwohl es ohne besondere Vorsichtsmaßregeln weiterfuhr.

„Prinz Eitel Friedrich“ an der Arbeit.

Der Turiner „Stampa“ wird aus London telegraphiert: Der Mondogast fahlet aus Concepcion in Chile, daß der deutsche Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ das französische, 2270 Tonnen große Segelschiff „Jean“ sowie das englische, 1785 Tonnen große Segelschiff „Kildanton“ in den Grund bohrte, nachdem er deren gesamten Mannschaften gestattet, sich in Sicherheit zu bringen.

Die englisch-französischen Gegenmaßnahmen.

Von der holländischen Grenze, 1. März. Das „Echo de Paris“ meldet, daß die Mitteilung, die England und Frankreich heute den neutralen Mächten zustellen werden, eine Erklärung enthält, worin es heißt, daß sämtliche neutralen Schiffe, die mit

gewehr ausgerüstet war, und dem so hohe Abschußgelder zur Verfügung standen, der mußte auch den nötigen Mamon besitzen! Gemöhnliche Diebe stürzten sich nicht in solche Unkosten, die gingen auf eigene Faust vor und zwar in der Umgegend von Berlin! Im ... und morgen würde ja der Brief einlaufen, die Handschrift konnte manche Aufklärung geben ... auch wenn sie verstellt war! Sachse schlug die Alten auf, zog sein Notizbuch heraus und schrieb sich ein paar Adressen hinein. Noch heute abend wollte er sich unter der Hand erkundigen, ob dieser oder jener zu der Zeit „verreist“ gewesen war! Und auf alle Fälle morgen in der Redaktion der Zeitung eine harmlose Anzeige aufgeben, vielleicht bei der Moniteur noch einmal an, denn wen einmal das Jagdfeber schüttelte. Er griff zu dem Zeitungsbündel und fand die Anzeige bald. Die Redaktion zu belästigen, war unklug, die verschante sich hinter das Pressegeheimnis, und ohne weiteres eine Hausdurchsuchung abhalten, durfte die Kriminalpolizei nicht, denn dazu bedurfte es der Anordnung des Untersuchungsrichters, und wie die Dinge lagen, war kein Grund vorhanden, die Redaktion ohne Not zu belästigen. Wenn auch das Angebot sehr durchsichtig war, es kam doch vor, daß einem Förster die Erlaubnis gegeben wurde, einen Dirsch zu eigenem Vorteil abzuschleppen zu lassen! Freilich war das eine Seltenheit! Oder ein Grundbesitzer, der faul stand, womöglich kein passionierter Jäger war, wollte sich auf diese Weise eine hübsche Summe Geld machen. Und der lieben Nachbarn wegen hing man solche Dinge nicht gern an die große Glocke! Das Notizbuch wanderte wieder in die Tasche, das Altenbündel wurde auf das Regal zurückgestellt, in seinem Schubsch, das an dem großen Tisch angebracht war, verschloß Sachse sein Material, griff zu Hut und Stiefeln, schwang sich auf eine Straßenbahn am Alexanderplatz und fuhr nach dem Westen hinaus.

Pünktlich um zehn Uhr am nächsten Morgen hielt er dem Kriminalkommissar Merkel Vortrag.

„Bis jetzt war nichts festzustellen, eine Anzeige hab' ich aufgegeben!“

„Hier — soeben ist die Abendpost aus Ostpreußen eingelaufen, außer dem Brief des Mannes nichts von Belang, das Telegramm war ja sehr ausführlich!“

Lange beschah sich Sachse das Schreiben, hielt es gegen das Licht, um aus den Wasserzeichen vielleicht einen Anhalt zu gewinnen, woher das Papier stammte.

„Herr Kommissar, in spätestens einer Woche haben wir ihn!“

„Na, dann ist's gut, Sachse, auf Wiedersehen!“
(Fortsetzung folgt.)

Gütern bekanden sind, von denen anzunehmen ist, daß sie nach Deutschland bestimmt, deutsches Eigentum oder von deutscher Herkunft sind, angehalten werden sollen. Es würden die nötigen Anordnungen getroffen, damit der durch Rückwirkung auf die Neutralen aus diesem Vorgehen entstehende Schaden abgewandt oder nach Möglichkeit vermieden werde. — Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu: Den Schaden von dieser Gegenmaßregel würden vor allem die Neutralen haben, die sich übersee fortan nur schwer mit den deutschen Waren versorgen könnten, die ihnen unentbehrlich sind, z. B. mit Farbstoffen. Sogar unsere Feinde würden zu dem Schaden, den ihnen unsere Sperre bereitet, indirekt noch neuen fügen, da der Weltmarkt für höheren Preisen auf die gänzliche Abschaltung Deutschlands antworten würde. Für Deutschland aber macht es am wenigsten aus, daß man es nun ganz als eingeschlossene Festung behandeln will; es hat genug an allem, um durchhalten zu können.

Verschiedene Meldungen.

Zürich, 1. März. (SW. Nichtamtlich.) Die „Neue Züricher Zeitung“ schreibt zur Lage u. a.: Ein Bewegungskrieg bester Form war es, was kürzlich in Ostpreußen geliefert wurde. Imponiert dem Laien in erster Linie die enorme Beute und die große Zahl an Gefangenen und Geschützen, so weiß der Fachmann nicht, was er mehr bewundern soll, die einfache Gesamtanlage, die musterhafte Verschleierung der Bewegungen, die Raschheit derselben, die Konsequenz in der Durchführung, oder die Ausdauer und Leistungsfähigkeit der Truppen. Kein Wunder, daß auch der Gegner seine Anerkennung nicht versagt, und der „Temp“ den bejahrten Hindenburg mit dem jugendlichen Bonaparte vergleicht und ihm nachrühmt, daß er wie dieser unter bester Ausnutzung der zu Gebote stehenden Mittel es versteht, an dem richtigen Ort der Stärkere zu sein. Das Blatt sieht voraus, daß es noch harter und langwieriger Arbeit bedürfen wird, um der russischen Flugs- und Festungsstrahlen Herr zu werden, und schließt: Vielleicht aber überrascht Hindenburg die Welt über kurz oder lang mit einem neuen Meisterstück!

Petersburg, 1. März. (SW. Nichtamtlich.) Die liberale russische Zeitung „Djeni“ schreibt: Deutschland hat den Krieg gegen Rußland nicht gewollt. Es kämpft nur gegen England und das mit ihm eng verbundene Frankreich. Es kann auch nur von diesen beiden wirtschaftliche Vorteile und Kolonien erwerben. Die Verwüstung Rußlands sei für Deutschland nicht das Ziel gewesen. Das russische Volk irrt sich durchaus, falls es Deutschland als seinen Vorfeind betrachtet. Eine Offensive nach Rußland ist deutscherseits garnicht geplant gewesen. — Die „Kowoje Wremja“ polemisiert heftig gegen diesen Artikel und bezeichnet ihn als Verrat am Vaterlande und als von Berlin inspiriert, da er darauf hinausziele, Rußland zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu veranlassen.

Kopenhagen, 1. März. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ aus London ist der schwedische Maler Johnson, der in England als Spion verhaftet wurde, weil er deutschen Kriegsschiffen Lichtsignale gegeben haben sollte, gestern wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden.

Tokio, 1. März. Japanische Soldaten besetzten die Kasernen der aufrehrerischen indischen Truppen in Singapur und verfolgten die geflüchteten indischen Soldaten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Einundachtzig Orte des Landkreises Meh, die bisher zum französischen Sprachgebiet gehörten, sind durch Verordnung des Gouverneurs ab 1. März dem deutschen Sprachgebiet zugewiesen. Die bisher zugelassenen Ausnahmen von den Gebietsbestimmungen betreffend die amtliche Geschäftssprache vom 31. März 1872 treten außer Wirksamkeit.

+ Die unzweifelhaft durch diese oder jene Umstände hervorgerufene Kartoffelnot in Verbindung mit den unerhört gesteigerten Preisen an manchen Orten haben den Bundesrat veranlaßt, nunmehr eine Beschlussempfehlung der vorhandenen Kartoffeln in Betracht zu ziehen. Der Erlass einer Verordnung in diesem Sinne ist alsbald zu erwarten.

Sollten an einzelnen Orten sich weiterhin dauernde Schwierigkeiten in der Kartoffelversorgung herausstellen, so sind, wie mitgeteilt wird, die Behörden angewiesen, im Einzelfalle von der im Höchstpreisgesetz vom 4. August 1914 (Fassung vom 19. Dezember 1914) vorgegebenen Befugnis der Enteignung zugunsten der betroffenen Gemeinden Gebrauch zu machen.

+ In einer zu Köln abgehaltenen Versammlung des Konsumentenausschusses, dem 150000 Mitglieder angehören, wurden zwei Hauptforderungen zur Sorge für die Volksernährung während des Krieges aufgestellt. Die Forderungen lauten: Fürsorge für alle Volksschichten durch gleichmäßige Zurverfügungstellung der Lebensmittelvorräte zu normalen Preisen. Weiterhin wurde verlangt die Festsetzung mäßiger Höchstpreise für Kartoffeln, Mehl, Brot, Fleisch. Die Forderung an die Stadtverwaltung ging dahin, eine Aufnahme der Mehlvorräte von 25 bis 100 Kilogramm in den einzelnen Familien zu veranlassen und die von der Stadt aufgestellten Lebensmittelvorräte ohne Zwischenhandel an die Bevölkerung abzugeben. Die Forderung an die Konsumenten lautete, verständnisvoll maßhaltend und opferwillig zu sein, da alles auf dem Spiele stehe.

Rumänien.

* Im Gegensatz zu der übrigen französischen Presse, welche erklärt, Rumänien werde unter dem Druck der Beschließung der Dardanellen und der militärischen Operationen in Galizien demnächst in den Krieg eingreifen, läßt sich das „Journal“ von seinem Bukarester Sonderberichterstatter melden, die Haltung der rumänischen Regierung lasse keine Schlüsse über ihre Politik zu. Die rumänische Öffentlichkeit mit Ausnahme einiger francophiler Politiker beweise täglich mehr, daß Rumänien an der

Seite des Dreiverbandes eingreifen werde. Alle Francofrennen sprachen von einer Intervention, aber wenn man sie frage, wann Rumänien losbrechen werde, müßten sie die Antwort schuldig bleiben. Man spreche jetzt sogar von einem Ministerwechsel, und die Politiker, welche als zukünftige Minister genannt würden, seien alle wegen ihrer deutsch-freundlichen Gesinnung bekannt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. März. Wegen Unterseebootsgefahr ist dem zur Abreise berechtigten englischen Staatsangehörigen künftig die Abreise nicht nur über Ventheim, sondern auch über Schaffhausen durch die Schweiz gestattet. Der 8. März Monats bleibt als einziger Ausreisetag bestehen. (M. Z. N.)

Berlin, 1. März. Die zweite deutsche Note an die Vereinigten Staaten von Nordamerika ist, wie verlautet, dem amerikanischen Botschafter in Berlin überreicht worden. Die Veröffentlichung ihres Inhaltes steht unmittelbar bevor.

Berlin, 1. März. Der Stadt und dem Kreis Zabrze in Oberschlesien ist seit der königlichen Genehmigung erteilt worden, sich fortan „Hindenburg O.-S.“ zu nennen.

Paris, 1. März. Tempsmeldung zufolge lautet die nach Washington zu richtende Antwortnote der Verbündeten hinsichtlich abiehend. Die Verbündeten würden sämtlichen neutralen Staaten bekannt geben, daß alle für Deutschland bestimmten oder Deutschland entfallenden Frachtgüter der Beschlagnahme verfallen würden.

Paris, 1. März. Das „Journal“ meldet aus Vissabon halbamtlich wird gemeldet, daß der Ministerrat beschlossene hat, Maßnahmen zu treffen, um den Zusammenbruch der Kammern am 4. März zu verhindern. Bekanntlich hat Präsident Arriaga infolge der Parteizwistigkeiten ein Kabinett gebildet, welches außerhalb der politischen Gruppen steht.

Moskau, 1. März. Aus Kiew meldet „Ruskoje Slovo“ zu der abermaligen Verhaftung der Mitglieder des deutschen Flottenvereins: Ingenieur Schlegel ist in die Festung, Biame, Wehrnd, Kommerl ins Gefängnis gebracht worden. — Weidorn, die Brüder Müller, Quersbach und Eigner sind für die Dauer des Kriegszustandes in das Gouvernement Ufa ausgewiesen worden, wo sie unter Polizeiaufsicht gestellt sind.

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Seit etwa drei Wochen operiert eine deutsche Deeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpathen. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Deslatin—Lucholka—Kiczaera Schilfa—Beregnicau und nordwestlich.

In Eis und Schnee.

In Verfall und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Bässe. Hier, in den Karpathen, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Söhne, die in den Karpathen unter unerhört schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eiskälte des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengraben und die Feuerstellungen der Artillerie. Aber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen geklärt oder im feindlichen Feuer überwunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die

Angriffe häufig nur frontal

durchgeführt werden können. Umfassungsmanöver erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Nebentäler beherrschenden Höhen entgegenzustellen. So mühte häufig in heftigem Frontallkampf der Feind niedergerungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden. Mit überragender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Bahstrassen ist durch ein ausgiebigeres Netz von Drahtleitungen ersetzt worden.

Auf Schneeschuhen

gesehen ganze Kompanien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baracken bivouacieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewähren.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Bahstrassen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagssonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenpuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt. In langem Anstiege oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege

zu den Pashhöhen

(über 1000 Meter) hinauf. Zerstückte Gehöfte, wenige schwarze aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Feldlazarette abgeschobenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Zerstreuten der endlosen Bahstrassen behelfsmäßig Erfrischungstationen in Baracken errichtet worden.

Unter denkbar schwierigsten Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Hieltenarbeit, zu deren Bewältigung nur eisernes Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Werten in Eis und Schnee Taten, aber desto eindrucksvoller, entfangungsreicher Heldentum. In endlosem Zuge arbeitet sich hier

mit Pferde- und Menschenkraft

eine Munitionskolonnie auf Schlitten zur Pashhöhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonnie begegnen ihr auf ihrem Marsch talabwärts. Schwere Bremsen verbinden nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentinien des Berges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber zeugen mühsam bergauf und werden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Abstieg im Schnee festgefahrener Kraftwagen befreien. Am staubblauen Winterhimmel fliegen ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengraben und Truppenanordnungen auf der abgeheilten Schneefläche als schwarze Linien und Rechtecke.

Ein eiserner Wille

nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstrassen zu herrschen; den drohen kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Routine und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpathen keine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpathen hinter sich; harte Kämpfe auf den Pashhöhen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpatentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die

mehr ausdehne. Es seien bereits jetzt über 10,000 Mann an dem Streik beteiligt. Die großen Schiffswerften seien völlig still gelegt und es bestehe wenig Aussicht auf Erzielung einer Einigung.

Berlin, 2. März. Das amtliche Organ der japanischen Regierung in Tokio veröffentlicht, wie verschiedenen Morgenblättern gemeldet wird, eine Erklärung der Regierung, nach der Japan nicht zulassen werde, daß eine dritte Macht als Vermittler in den japanisch-chinesischen Streitfragen auftrete.

Hamburg, 2. März. (II.) Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Rom: Rußland und England haben nach einer hier aus Paris eingetroffenen Meldung vor Beginn der Beschießung der Dardanellen eine bis zum Friedensschluß geheim zu haltende Vereinbarung getroffen, die die Ueberlassung Konstantinopels an Rußland und den freien Zutritt Rußlands zum Mittelmeere, andererseits die russische Anerkennung der englischen Souveränität über Afghanistan und die Ueberlassung aller russischen Ansprüche auf Tibet an England enthält.

Genf, 2. März. (II.) Aus Rom wird hierher aus informierter Quelle gemeldet, die Vereinigung der Kaufleute habe die Nachricht erhalten, daß England die gesamte Getreideernte 1916 in Argentinien angekauft habe.

Haag, 2. März. (II.) Trotz aller amtlichen Beschönigungen Englands geht aus der Kundmachung der Liverpooler Affekturanz-Vereinigung hervor, daß im Januar 41 englische Dampfer zu Grunde gegangen sind, die, abgesehen von ihrer Ladung, einen Wert von 1,674,000 Pfund repräsentieren.

Amsterdam, 2. März. (II.) „Daily Chronicle“ meldet aus Washington bester Quelle, England habe auf Wilsons Vorschlag betreffend die Lebensmittelversorgung der bürgerlichen Bevölkerung Deutschlands geantwortet, daß es sich infolge der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet durch Deutschland die Freiheit vorbehalte, nach eigenem Ermessen zu handeln.

Wien, 2. März. (II.) Das I. I. Kriegspressequartier meldet: Nach den heute aus Ostgalizien eingelaufenen Nachrichten nehme die Schlacht im Raume von Stanislaw noch immer an Heftigkeit zu, da die Russen sich nach Möglichkeit zu verstärken suchen. Die Russen kämpfen mit verzweifelter Energie, da sie wissen, was ein weiterer Rückzug in dieser Gegend für ihre Karpaten-Armee zu bedeuten hätte. Den Oesterreichern verleiht der bisherige Erfolg immer neue Kraft. In den Karpaten steht der Kampf. Nur westlich des Izkaler Passes sind bedeutende Fortschritte der Verbündeten zu verzeichnen. Russische Berichte über Kämpfe in der Gegend von Pankacs sind glatt erfunden, da unsere Truppen in diesem Abschnitt den Karpatenkamm längst überschritten haben.

Konstantinopel, 2. März. (WB. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit, die feindliche Flotte setze heute mit größeren Zwischenpausen die Beschießung der Batterien von Sed-ul-Bahr fort. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden fünf feindliche Panzerschiffe, die gegen andere unserer Batterien erfolglos feuerten, von sieben darauf abgefeuerten Granaten getroffen und zum Rückzug genötigt.

Mailand, 2. März. (II.) „Corriere della Sera“ meldet aus New-York: Japanische Truppen besetzen die nördlich von Port Arthur auf chinesischem Gebiet gelegenen Ortschaften Matschang und Futschau, angeblich zum Schutze dortiger japanischer Handelsniederlassungen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung

Bekanntmachung

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat März an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9-12 Uhr und nachmittags 3-6 Uhr auf der Stadtkasse ausbezahlt:

Montag, den 8. März,

Montag, den 15. März,

Dienstag, den 23. März,

Mittwoch, den 31. März.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschnelden und aufzubewahren.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bitte um Liebesgaben.

Der Kriegsfürsorge-Ausschuß beabsichtigt, unseren braven Kriegern wieder Pakete zugehen zu lassen und richtet an die Bürgerschaft die ergebene Bitte, zu diesem Zweck Liebesgaben zur Verfügung zu stellen. Außer Barmitteln zum Ankauf von Sachen sind besonders willkommen:

Zigarren, Zigaretten, Dauerwurst und Reis oder Zwieback.

Diese Gaben werden am Donnerstag, Freitag und Samstag dieser Woche, vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr, auf dem Rathause, Zimmer Nr. 9, angenommen.

Mitbürger! Zeigt Euch dankbar und spendet reichlich, damit unsere Braven draußen im Felde sehen, daß wir sie nicht vergessen und alles tun wollen, um ihnen die Strapazen des Krieges leichter ertragen zu helfen. **Darum Hände auf für Liebesgaben.**

Herborn, den 1. März 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses:

Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber, bei welchen Soldaten vom Rekruten-depot einquartiert sind, werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß das Brot für die ersten 5 Tage von dem Quartiergeber zu liefern ist und daß vom sechsten Tage ab die Militärbehörde den Soldaten das Brot selbst liefert. Vom sechsten Tage, also vom 6. März ab, wird daher die Vergütung für die tägliche Brotportion mit 15 Pf. von der Vergütung für die Verpflegung in Abzug gebracht. Für die ersten fünf Tage kann jeder Quartiergeber bei dem Bäckermeister Friedrich Emil Hoffmann, Hauptstraße Nr. 8, für jeden einquartierten Soldaten ein Brot gegen Bezahlung holen lassen. Das Brot ist genau für 5 Tage berechnet. Preis und Abholungszeit wird jedem Quartiergeber noch durch besonderes Schreiben mitgeteilt.

Bei anderen Bäckern wird kein Brot für die Soldaten verkauft, worauf noch besonders hingewiesen wird.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Regelung des Brots- und Mehlverbrauchs.

Gemäß § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 (R.G. Bl. S. 35) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Dillkreis folgendes angeordnet:

1. Landwirte und deren Angehörige, denen gemäß § 4 der Bundesratsverordnung ein Wirtschaftsbedarf an Brotgetreide belassen ist, dürfen pro Kopf und Monat durchschnittlich nur 9 Kilogramm vermaßen lassen und verbrauchen. Solange ihr Getreide zu reichen hat, dürfen sie weder Brot noch Mehl kaufen; Tausch ist gestattet.
2. Von der nicht mit Brotgetreide versorgten Bevölkerung darf nicht mehr Mehl verbraucht werden, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 200 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht, d. i. mit Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes eine Brotmenge von rund 3 1/2 Pfund wöchentlich.
3. Gast- und Schankwirtschaften dürfen pro Tag nur ein Drittel der vom 1. bis 15. Januar durchschnittlich pro Tag verbrauchten Menge von Brot und Mehl entnehmen und müssen einheimischen Gästen gefalteten, ihr mitgebrachtes Brot zu verzehren. Die hiernach zulässige Menge ist von der Ortspolizeibehörde festzusetzen. Diese hat auch die Versorgung der Anstalten, Lazarette usw. im Sinne von Ziffer 2 zu regeln.
4. Zur Regelung des Verbrauchs und zur Verhütung von Umgehungen haben die versorgungsberechtigten Haushaltsvorstände allgemein Brotbücher zum Bezuge von Brot, Backwaren und Mehl anzulegen. Auf der ersten Seite des Brotbuches ist von der Ortspolizeibehörde unter Beidrückung des Gemeindestempels zu bescheinigen, daß der mit Namen bezeichnete Inhaber nicht mit Getreide versorgt ist und für wieviel Haushaltungsangehörige ihm je 3 1/2 Pfund Brot und Backware bzw. 1400 Gramm Mehl wöchentlich zustehen. Anstelle der Brotbücher können die Gemeindebehörden auch Brotkarten einführen.
5. Bäcker und Händler haben jeweilig (bei regelmäßigen Abnehmern wöchentlich) die verkaufte Menge Backwaren oder Mehl unter Beifügung von Datum und Unterschrift in das Brotbuch einzutragen. Sie dürfen nur gegen Vorzeigung des Brotbuches Brot, Backwaren und Mehl verkaufen und haben darauf zu achten, daß die zulässige Menge nicht überschritten wird.
6. Es dürfen in gewerblichen Bäckereien nur Einheitsbrote bereitet werden und zwar:
 - a) Roggenbrot gemäß den Bundesratsvorschriften mit einem Verkaufsgewicht von 1 1/4 und 3 1/2 Pfund.
 - b) Schrotbrot mit einem Verkaufsgewicht von 1 1/4 und 3 1/2 Pfund.
 - c) Weizenbrot (Brötchen) gemäß den Bundesratsvorschriften mit 50 oder 75 Gramm Verkaufsgewicht.
 - d) Zwieback, der nur nach Gewicht verkauft werden darf, und Kuchen gemäß den Bundesratsvorschriften.Roggen- und Schrotbrot dürfen erst am zweiten Tag nach der Herstellung, Weißbrot am Tage nach der Herstellung verkauft und ausgetragen werden. Das Verkaufsgewicht muß 24 Stunden nach der Herstellung vorhanden sein.
7. Händlern, Handelsmühlern, Bäckern und Konditoren ist die Abgabe von Brot und Mehl nach außerhalb des Kreises verboten. Innerhalb des Kreises darf Mehl im Kleinverkauf nur in 1 Kilogramm nicht übersteigenden Mengen abgegeben werden.
8. Alle nicht mit Brotgetreide versorgten Haushaltsvorstände (Nicht-Landwirte), die am 1. März an gedroschenem Getreide und an Mehl zusammen mehr als 25 Kilogramm besitzen, werden aufgefordert, die Mehrbeträge dem Bürgermeister bis zum 5. März anzuzeigen, falls es nicht bereits geschehen ist. Soweit Vorräte eines Besitzers 25 (fünfundzwanzig) Kilogramm übersteigen, werden sie für den Kreisgemeinschaftsverband enteignet, wie der unterzeichnete Kgl. Landrat gemäß § 14 der Bundesratsverordnung hierdurch angeordnet.
9. Zuwiderhandlungen werden nach §§ 44 und 52 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. sowie nötigenfalls mit Geschäftsschließung bestraft.
10. Diese Verordnung tritt bezüglich der Brotbücher am 5. März, im übrigen sofort in Kraft.

Dillenburg, den 1. März 1915.

Der Kgl. Landrat als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses:
J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Rates vom 19. Dezember 1914 über das Verbot von Kleie mit anderen Gegenständen (R.-G. Bl. S. 35) bestimmen wir, daß Roggen- oder Weizenkleie, die Gerstenkleie vermischt ist, in den Verkehr kommen darf.

Berlin, den 10. Februar 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe: gez. v. Schorlemer.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: gez. v. Schorlemer.

Der Minister des Innern: gez. v. Voelcker.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Kasse (Rheinstraße 42) und den sämtlichen Landesstellen und Sammelstellen. Für die Aufnahme Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Anleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbankausweisungen verpfändet werden, 5 % Zinsen Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern, Massanischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kassefrist, falls die Zeichnung bei einer unserer Kassen erfolgt.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Direktion der Massanischen Landesbank

Wittelschule in Herborn

Das neue Schuljahr beginnt am 15. April. Die Schule wird von diesem Zeitpunkt an die Klassen 1 bis 4 umfassen; sie wird damit eine voll ausgestattete Wittelschule sein, die zugleich auf die Obertertia des Gymnasiums und die Untersekunda des Realgymnasiums und der Oberrealschule vorbereitet.

Die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler Montag, den 14. April, morgens 10 Uhr. Anmeldungen wolle man an den Unterzeichneten richten, zu jeder näheren Auskunft bereit ist.

Krah, Herborn.

Holzverkauf. Oberförsterei Dillenburg

verkauft am Dienstag, 9. März 15, vorm. 10 Uhr bei Wirt Dietrich in Merkenbach etwa: 1000 Stk. Guterodorf, Distr. 29 (Hafenberg): Eiche: 4 Rm u. Knäppel, 200 Wellen. Buche: 23 Scheit, 139 Rm u. Knäppel. Weichh.: 5 Knäppel. Nadelh.: 1 Rm. — Schupbez. Fleisbach, Distr. 21 u. 23 (Walden): Eiche: 4 Rm u. Kn. (24 m L), 1 Rm. Buche: 7 Scheit, 421 Scheit, 165 Rm, 2870 Wellen. Weichh.: 5 Sch. Nadelh.: 1 Sch. — Distr. 11, 14, 15 (Walden): 40 Rm. Buche u. Kn. — Das mit B bezogene Holz ist verkauft. — Die betr. Herren Bürger werden um alsbaldige Bekanntmachung ersucht.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Nehme meine Praxis

in vollem Umfang wieder auf.

Dr. Schütz, Herborn.

Sprechstunden: Vormittags 1/2 9-1/2 10 Uhr.
Nachmittags 1-2 Uhr.
Telefon Nr. 31.

Wir suchen für sofort

tüchtige Verlager gegen hohen Lohn

ferner fleißige Hüttenarbeiter gegen hohen Lohn. Schlafräume sind vorhanden. Eintritt kann sofort erfolgen.

Niederdreisbacherhütte, G. m. b. H.

Niederdreisbach, Bahnstrecke Bezdorf-Daaden.

Blütchen

Milch, Pudding, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der edlen

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radbeul 30a 50 Pf. Zu haben bei:
H. Kretschmar, J. H. Weisgerber, Paul Quast, Carl Währen.

Geranienblätter

Schuppen beseitigt das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Gadin“. Jedes Haar wird prall. 4 Fl. 50 Pf. Man wasche es öfters mit Dr. Busch's Brennnesselspiritus. 4 Fl. 75 Pf. Bei: Friedr. Wigel, Drogerie, Herborn.

Sauerkraut

Essig-Surken

frisch eingetroffen.
Fr. Bähr, Herborn.

Gesunden

Vorchangstoff.
Polizeiverwaltung Herborn.

Kirchliche Nachrichten

Herborn:

Mittwoch, den 3. März, nachm. 2 Uhr in der Kirche. Hr. Prof. D. Dinkmann. Greifswald: Vortrag: „Das Kreuz im Lichte des gegenwärtigen Krieges“.

Es gilt jedoch für unseren Zweck noch etwas Besseres, und das sind die feuerfesten Glasflaschen. Wenn sie natürlich auch die beiden anderen Rollen in der Feuerproben nicht er...